

A. 12. 067

Unsere Flucht

Wir wohnten in Danzig-Langfuhr, Winterfeldtweg 3, in der Nähe des Flugplatzes. Am 24. März 1945 verließen (um 20 Uhr) wir unser schönes Heim. Sechs Tage lagen wir unter starkem Beschuß. Zwischen den Häusern ganz in unserer Nähe stand ein deutscher Nebelwerfer, der sehr starken Krach machte, die deutsche Artillerie schoß auch dauernd - natürlich antwortete die russische Artillerie, hinzu kamen die Bombenwürfe von den Flugzeugen und der Beschuß der Tiefflieger, es war ein Höllenlärm.

Zum Schluß, als die Panzerspitzen bereits am "Friedensschluß" (5 - 600 mtr) von uns entfernt waren, beschossen auch sie die Häuser. In der Wohnung konnten wir uns nicht mehr aufhalten, die Fenster waren zum größten Teil zerschossen. Als ich am 24.3. am Abwaschtisch stand, fielen mir die Scheiben durch Tieffliegerbeschuß beinahe in's Gesicht, ich erschrak sehr und lief in den Luftschutzkeller, auch bat ich meinen Mann, der seelenruhig im Schlafzimmer schlief, mit hinunter zu kommen. Als ich vielleicht nach einer knappen halben Stunde wieder nach oben kam und meine Wohnung betrat, blieb mir der Mund offen stehen. In meine Küche hatten Panzerspitzen hineingeschossen. Über dem Ausgang (es war die Badezimmerwand) war ein 30 cm großes Loch, der Badeofen war auch getroffen worden, das Wasser lief heraus, desgleichen war ein großes Loch über der Herrenzimmertür, alles war voll Kalk und Mörtel.

Es stimmte mich unsagbar traurig, meine schöne Wohnung so vernichtet zu sehen. Mittags hatten wir noch, trotz starkem Beschuß, bei offenem Fenster in Wolf's Zimmer unser Mittagessen verzehrt, es war gerade so schönes, sonniges Wetter - und abends mußten wir schon unser Heim verlassen !

Wir fuhren mit den Einwohnern aus unserem und aus dem Nebenhaus (ein Teil war schon früher getürmt) mit einem großen Lastwagen, den Herr v.R. besorgt hatte, nach der

- 2 -

Breitenbachbrücke, wir hatten nur das notwendigest Gepäck vorher dorthin schaffen lassen. Das Auto, das es transportierte, wurde auf dem Holzmarkt von Tieffliegern angegriffen, das Verdeck bekam mehrere Treffer, einer davon ging durch meinen Rucksack, dadurch hatte ich gleich den ersten Verlust: ein Handtuch war zerfetzt und mein Kulturbeutel und Papas Rasierzeug verloren gegangen; der Fahrer wurde herausgeschleudert, es war ihm aber gottlob nichts passiert .

Unsere Fahrt durch das zum Teil zerstörte und an vielen Stellen brennende Danzig - ich war längere Zeit nicht dort gewesen und war erschüttert, wie die Stadt sich verändert hatte - dauerte sehr lange, die Straßen waren mit Autos, Wagen, Pferden und Vieh verstopft. Weil wir unter Beschuß lagen, kamen wir erst um 24 Uhr an der Breitenbach-Brücke an, die 12 km lange Fahrt hatte also 4 Stunden gedauert!

Wir gingen dort in einen Bunker, der aber bereits sehr stark besetzt war. Wir froren und waren froh, als der Morgen kam. Die Nachbarn trennten sich nun, wir blieben mit Familie v.R. und Familie W. zusammen und gingen zu Renk's (Verwandte von Frau v.R.) nach Heubude. Es war Sonntag, herrlicherst Sonnenschein, ein Wetter, um froh zu sein, wir aber waren unsagbar traurig und bedrückt. Wir saßen bei Renk's vor der Türe und sahen uns den Flüchtlingszug an. Die Straße war dauernd voller Menschen und Wagen; viele wollten über Bohnsack die Nehrung entlang nach Pillau wandern. Wir waren noch unentschlossen. Mein Mann rief Herrn Kaschner in Kl. Plehendorf an, dort war das Ausweichlager vom Deichamt, da konnten wir hin. Wir blieben aber noch den Sonntag über bei Renk's.

In der Nacht schlug eine Bombe in das Haus ein, wir schliefen im Laden. Ich hatte vorher wie unter einem inneren

- 3 -

Zwang meine Mitschläfer geweckt. Das war unser Glück, denn das ganze Schaufenster wäre sonst auf uns gefallen. Also konnten wir hier auch nicht bleiben. Mit Wiegels nach Pillau wollten wir nicht wegen der Gepäckschlepperei, so beschlossen wir nach Plehnendorf hinüberzufahren.

Es war nicht weit bis zur Fähre. Wir kamen aber mit unserem Gepäck gar nicht voran, denn uns kamen die ganzen Flüchtlinge und die Wagenkolonnen usw. entgegen, außerdem lag die Straße unter starkem Beschuß. So gingen wir noch einmal zurück, teilten unser Gepäck und wollten den zweiten Teil später holen.)

Es dauerte ziemlich lange, bis wir zum zweiten Mal zur Fähre gingen. Das war gänzlich falsch, denn nun griff der Russe mit schweren Bomben an. Wir lagen dauernd in Deckung und der Fährmann kam nicht mehr. Abends brannte Heubude lichterloh und am nächsten Abend genau so, wir hatten durch unser Zögern einen großen Koffer und eine Reisetasche mit wertvollem Inhalt verloren. Ich habe diesen Verlust später immer wieder bedauert, besaß ich doch nun nicht ein einziges Kleid und mein Mann nur einen Anzug.

Vom 26. - 29. März hielten wir uns in Plehnendorf auf. Es war dauernd starker Beschuß. Immer hinein in den Luftschuttkeller, hinaus und wieder hinein. Zu essen gab es noch alles, denn bei uns lag die schwere Artillerie. Ein Soldat schlachtete ein Rind; davon aßen wir allerdings zu meinem größten Bedauern nichts mehr, denn am selben Abend mußten wir weiter fliehen.

Schon vorher wohnten Herrn Kaschner's Töchter mit ihren Kindern und viele Leute aus dem Dorf in einem festen Bunker, Ich blieb mit meinem Mann und Herrn Wilm und Herrn Kaschner in der Wohnung. Rings um den Bunker lagen erschlagene Kühe und Pferde, eine Fabrik in nächster Nähe war total zerstört und verbrannt.

Die schwere Artillerie fuhr am Abend (22 Uhr) von Plehnendorf ab und nahm uns mit, es war die letzte Möglichkeit fortzukommen. Herr Wilm und Herr Kaschner blieben dort. Frau Wächter, Frau Blum mit zwei Kindern kamen mit uns mit. Als wir in die von der Artillerie requirierte Landkutsche einstiegen, schlug dicht neben uns eine Granate ein. Aber wieder ging es gut. Wir fuhren auf der Chaussee bis Gr. Plehnendorf, dort baute die Artillerie sich wieder auf. Wir hielten mit unserem Wagen dicht vor dem Hause von Frau Glenk (Fleischermeister). Sie war uns gut bekannt, hatte ich doch in der ganzen letzten Zeit meine Fleischwaren bei ihr bezogen. Gerade vor ihrem Hause war ein riesiger Granattrichter. Die Artillerie suchte für uns ein Zimmer. Wir kamen in eine verlassene Wohnung, das Schlafzimmer war bereits mit Nachrichtenhelferinnen (Russinnen) belegt, die ziemlich unhöflich waren und das Zimmer nicht räumten. Wir schliefen auf der Erde im Nebenzimmer, das heißt, die Männer auf der Erde, Frau Wächter und ich auf einer Chaiselongue. Frau Blum war in einem Erdgeschoßzimmer untergebracht. Nachts um 2 Uhr waren wir zur Ruhe gekommen.

Am nächsten Morgen ging ich zu Frau Glenk, sie hatte bereits in der Nacht mit ihrer Familie die Wohnung verlassen und war wie die Landser mir erzählten die sich in der Wohnung aufhielten mit einem Schiff von Gr. Plehnendorf abgefahren. Es wurde uns gesagt, daß im Laufe des Tages noch mehrere Schiffe mit Flüchtlingen wegfahren sollten. Wir begaben uns zu der betreffenden Stelle und fanden dort einen riesigen Wagenpark. Es waren vollgeladene Wagen von Bauern usw. Trotzdem schon ^{viele} ~~sicher~~ von anderen Leuten genommen worden war, lag in den Wagen doch noch sehr viel Wäsche, Hausrat usw. Es war alles herrenloses Gut,

+) Im Original ab hier Bleistift, vorher Tintenstift.

denn die Leute waren mit Schiffen fortgefahren und hatten nur das notwendigste mitnehmen dürfen.

Aber auch hier ergänzte ich nicht meinen Bestand. Ich fand z.B. 5 mtr. blauen Wollstoff und nahm ihn nicht mit, schleppte mich dafür aber dauernd mit 5 Broten. noch von zu Hause herum, hatten uns doch ostpreußische Flüchtlinge, die bei uns in Langfuhr waren, erzählt, daß es am schlimmsten wäre, ohne Brot zu sein. Diese Not lernten wir aber auf unserer Flucht nicht kennen. Ich brachte meine Brote treu und bieder bis Kopenhagen, wo wir sie nachher, weil sie verschimmelt waren, z.T. wegwarfen. Ich fand auch in Plehnendorf einen ganzen Sack mit Fleischkonserven, aber auch davon nahm ich nur eine Büchse und gab die anderen Soldaten. Die Konserven und Stoff und Kleider brauchten wir später nötiger als alles andere, wer konnte das aber wissen! Wir dachten, wir könnten uns für unser Geld etwas kaufen oder würden wie die Flüchtlinge bei uns versorgt werden. Diese Rechnung war ganz falsch. Dänemark ist arm an Spinnstoffen.

Nun aber zurück nach Plehnendorf wir hielten uns am Ufer den ganzen Tag (30.3.45) auf, wurde uns doch gesagt, es sollten noch Schiffe kommen. Es war ein schauriger Anblick, die toten und die herumirrenden Pferde und Hunde zu sehen und dazwischen all das verlassene Gut. Wir trieben uns bis zum Abend hier herum, aber es kam kein Schiff, so rafften wir unser Gepäck (es war noch ein Rucksack, ein kl. Koffer, 2 Aktentaschen, eine Einkaufstasche und ein Netz, 4 Decken) zusammen und fuhren mit der Fähre hinüber nach Östl. Neufähr. Hier kamen uns ein paar Matrosen entgegen, wir fragten sie, ob sie nicht ein Schiff wüßten, das uns mitnehmen würde. Sie sagten, wir sollten uns beeilen und ans Ufer laufen, und richtig, kaum hatten wir den Laufsteg eines Minensuchbootes überschritten, sagte jemand von der Mannschaft: "Na, das waren wohl die Letzten!"

Es war inzwischen 20 Uhr geworden. Das Minensuchboot war sehr voll mit Menschen beladen, wir fanden noch einen Platz an der Erde.

Es war ein Geleit von 5 Minensuchbooten, von denen sich drei in dem flachen Weichseldurchbruch festgefahren hatten. Unser Boot gehörte nicht dazu, mußte aber auf die anderen warten, sodaß wir dauernd hin- und herfuhren. Im ganzen brauchten wir für die Fahrt von Östl. Neufähr bis Hela 6 Stunden. Um 2 Uhr nachts kamen wir endlich dort an,

total durchgefroren und müde, denn die Nacht war kalt. Auch hatten wir Spritzer über Bord bekommen. Sonst war die Fahrt schaurig-schön, ein abgegriffener Ausdruck, in diesem Fall aber zutreffend, der Himmel war sternklar - und ringsherum von Danzig bis Gotenhafen Feuerbrände und Explosionen.

In Hela wurden wir ausgeladen und sollten in eine Baracke gehen, wir aber hielten uns zurück, fragten den Käpt'n, ob wir nicht auf dem Minensuchboot übernachten könnten, er erlaubte es, sagte aber, daß wir um 7 Uhr das Schiff verlassen müßten. In einer kleinen, sehr hübschen Kajüte waren die Kojen, die uns die Matrosen freundlichst überließen. Ich wurde als erste verfrachtet und schlief auch sofort ein. Die anderen wurden noch mit Cognac und Schokolade bewirtet.

Am Morgen verließen wir das Schiff und blieben aber auf dem Kai, hieß es doch, daß wir bald verladen werden sollten. Um 10 Uhr wurden wir auf die „Deutschland“ verladen. Das war am 31. März 1945.

Vom 31. März bis zum 2. April hat die „Deutschland“ Menschen verladen und lag des öfteren unter Beschuß, es ging aber,

da dieses Wetter war. Wir wunderten uns, wieviel Menschen das Schiff aufnahm, es lag bereits alles in den Gängen voll und immer noch wurde verladen, sehr viele verwundete Soldaten, zum Teil auf der Bahre, wurden mit einem Krahn hochgehievt. Es waren hauptsächlich Soldaten, die um Oxhöft ^{hier war} gekämpft hatten. Unterwegs starben viele der Schwerverwundeten. Sie wurden ins Meer versenkt. Wie manch eine Mutter und Frau hätte bei den Sterbenden sein mögen, war unter Umständen sogar auf dem Schiff !

Die „Deutschland“ hatte 18.000 Menschen geladen, so viel hatte sie noch nie ! Es war aber auch unerträglich in unserer 2-Personen-Kabine waren wir 21 Menschen, nur ein Teil konnte sitzen, nachts lagen wir in den Gängen, der Luftmangel war groß, ich dachte oft ich erstickte, dann lief ich schnell, es ging ja wegen der Menschen garnicht schnell, an Deck, aber auch hier war schwer durchzukommen. Hier oben war die Luft besser, dafür aber eisigkalt. Wir lagen auf dem C-Deck, Kabine 97. Die Bullaugen durften wegen des Beschusses nicht geöffnet werden, ein paar kleine Treffer hatte das Schiff bekommen. Als ich nachts auf dem Fußboden lag, hörte ich deutlich das Explodieren einer Granate neben dem Schiff, es war unheimlich.

Mehrere Schiffe mit Flüchtlingen sind ja gesunken. Wir verbrachten also den 1. und 2. Osterfeiertag unter traurigen Umständen auf der "Deutschland". Am 2. Feiertag (2. April) mittags fuhr sie endlich ab, - wohin wußte niemand, ⁺) Die Verpflegung bestand aus Brot, Fett und Kaffee, warmes Essen gab es nicht, nur für Kinder Milchsuppe.

Nach 30-stüniger Fahrt sahen wir Lichter, man sagte uns es wäre Kopenhagen. Wir lagen also am 3. April ungefähr

⁺) Vom Schreiber mit Kopierstift verbessert: sagte uns niemand. Durchgestrichen mit Kopierstift: man sagte es uns jedenfalls nicht.

In der Nacht vom 3. zum 4. April kamen wir an.

um 18 Uhr auf der Reede von Kopenhagen. Das Ausschiffen begann am 4. April früh, zuerst wurden die Verwundeten ausgeladen, das nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Wir kamen erst in der Dämmerung heran und wurden von einem Minensuchboot an Bord genommen, ich war sehr erledigt und apathisch, die Fahrt besonders der Luftmangel hatten mich sehr mitgenommen. Wir fuhren wohl 2 Stunden, waren ungefähr um 9 Uhr im Hafen von Kopenhagen. Es war großes Gedränge zu den Autobussen, wir warteten beinahe bis das Schiff leer war, ein Autobus fuhr mit uns durch das dunkle Kopenhagen und brachte uns in die Skole Nösse Allee 7. Wir kamen auf die Stube 15, die für 25 Personen bestimmt war, wir waren aber 33. Wir lagen die ersten Nächte auf dem Fußboden ohne Stroh, nach einigen Tagen bekamen wir Stroh, gottlob wurde die Schule geheizt, wir nahmen am Tag unser Lager zusammen, damit wir Platz hatten für die Schulbänke auf denen wir saßen. Jeder hatte im Zimmer 1,4 qm für sich, auf dem Kirchhof hat man 2 qm !! Wir lebten uns trotz allem ein - was bleib uns übrig. - -

Der Zuchthäusler hat Anspruch auf 15 cbm Luftraum, wir hatten nur 7 cbm. Unsere Zimmergenossen waren: Familie Proska-Walenski 4 Personen, Familie Rathenow 3 Personen, Familie Schmick 6 Personen, Familie Stüwe 2 Personen, Familie Blum 4 Personen, Familie Prang-Gall 5 Personen, Familie Gallas 4 Personen, Familie Tetzlaff 2 Personen, Herr Thomass und wir beide - macht 33 Personen. 10 verschiedene Familien in einem Zimmer !!! Man hatte sich früher gewundert, wenn man gehört hat in Rußland leben vielleicht 4 Familien in einem Zimmer, und was sollten wir jetzt sagen ! In unserem Zimmer es war das kinderreichste waren 13 Kinder, im Alter von 3 bis 15 Jahren. Die Türe stand also nie still. Wenn man gesund war, war es erträglich, wehe aber man lag mit Fieber krank - ein Krankenzimmer gab es nicht ! Der Schulhof war 25 x 25 mtr und wir waren 350 Personen - man war also nie eine Minute allein - das war das furchtbarste !!

Solange wie unsere Wehrmacht Dänemark besetzt hatte, konnten wir ziemlich leicht das Lager verlassen und ein wenig in der Stadt spazieren gehen, nach der Kapitulation war das ohne Passierschein nicht mehr möglich. Zu essen bekamen wir während unserer Besetzung als Kaltverpflegung 5 Mann ein Brot, 20 gr Butter, 20 gr Wurst oder Käse und Kaffee oder Tee morgens und abends, mittags gab es stets denselben Eintopf, aber sauber und fett gekocht. Es war im ganzen nicht viel und die Wehrmacht, bei uns war es die deutsche Polizei, gab nach besten Kräften, aber bei uns leider nur für junge Mädchen und Frauen, ältere Leute kamen garnicht in Frage. Man mußte eben jung sein und etwas bieten können.

Einen schönen Tag, der uns kurz nach Ostern für das schlechte Osterfest entschädigte, will ich doch noch erwähnen. Es gibt unter den Dänen sehr gute Menschen, besonders wenn sie früher mal in Deutschland waren und viele haben in Hamburg gearbeitet. So auch unsere Dänen. Wir waren an einem Sonntag - am 8. u. 16.4.45, die ersten Sonntage, die wie in Kopenhagen waren, eingeladen, und zwar schon um 10 Uhr zum Frühstück, wer ein dänisches Frühstück kennt, weiß was das bedeutet. Die Tafel sah fabelhaft aus; es gab gebratene, gesalzene, sauer eingelegte Fische, Herings-, Fleisch- und Obstsalat, Klopse in Aspik, gek. und rohen Schinken, Aufschnitt, 4 Sorten Käse, kaltes Fleisch usw. dazu Butter, Schmalz und Weiß- und Schwarzbrot, wunderbaren Kaffee mit Flöde. Wir aßen in aller Gemütlichkeit 2 - 3 Stunden, dann gab es Eis mit Schlagsahne, und danach Torte und Mürbchen mit Schokolade in Vollmilch und Sahne gekocht, für uns nach 6 Jahren Krieg alles Leckerbissen. Danach machten wir einen schönen Spaziergang durch die Stadt und ließen uns sogar knipsen. Kopenhagen ist eine wundervolle Stadt mit viel Wasser und Grünanlagen und alten Bauten. Gegen Abend kamen wir zu unseren Gastgebern zurück. Nun gab es Mittag

und zwar kaltes Schweinefleisch, warme Schneidebohnen und Salzkartoffeln als Nachtisch Rhabarbergrütze mit Flöde, es schmeckte prächtig. Öfter noch haben diese lieben Menschen uns bewirtet, einmal waren wir auch in einem der besten Lokale Kopenhagens, tranken Kaffee und Likör, aßen Kuchen und hörten Gigli persönlich singen. Wir fuhren mit einem Auto nach Hause, für uns war es wie ein Märchen.

Im Lager selbst wurde die Kaltverpflegung immer knapper und bald hatte man spitz, daß die eigenen Volksgenossen (es waren Nazis) sich daran gesund stießen. Solange das Mittagessen gut war und dieser und jener ein Schmuckstück verkaufte und dafür Lebensmittel erstand, ging es noch.

In der Nacht vom 4. zum 5. Mai kapitulierte unsere Wehrmacht und ruckartig wurde unser Mittagessen schlecht, wochenlang gab es denselben Eintopf gänzlich ohne Fett, dafür aber als Einlagen Fäden, ja in manchen Lägern fand man tote Mäuse, Rasierklingen usw. Außerdem war das Gemüse garnicht geputzt, die Kartoffeln hart, das ganze eine ekelerregende braune Brühe. Wir schluckten sie hinunter, wollten wir uns doch am Leben erhalten, wurden aber von Tag zu Tag weniger. Tatsächlich lebte man von den 20 gr Fett, die wir aber auch nicht bekamen, sondern oft nur 12 - 16 Gramm. Große Empörung herrschte im Lager und bei einer Kontrolle des Deutschen Roten Kreuzes wurde alles zur Sprache gebracht. Papa und ich waren es, die sich am meisten den Mund verbrannten, alle die vorher geschimpft hatten, schwiegen - oh wie feige !! Wir machten uns für die anderen mit unbeliebt, erreichten aber unser Ziel ! Die Leute, die mit der Kindermilch und der Kaltverpflegung zu tun hatten, wurden abgesetzt ! Nun wollte aber niemand, merkwürdigerweise den Posten übernehmen, ich konnte es nicht, sonst hätte man gedacht, ich habe nur deswegen

geredet. Es blieben also die alten. aber Frau Wächter aus unserem Zimmer übernahm diesen Posten, Frl. Stüwe half ihr, nach nicht zu langer Zeit sagte man diesen beiden dasselbe nach.

In unserem Zimmer waren alles sehr nette Leute, aber leider falsch, jeder sah sich bei der Lagerleitung im Stillen gesund zu stoßen.

Am Anfang kamen Schuhe und Kleider, immer nur dieselben Leute, die nebenbei bemerkt noch Sachen hatten, bekamen sie. Dem Lagerleiter warf man vor, SA-Mann gewesen zu sein, die Lagerleiterin war auch große Nationalsozialistin gewesen, alle diese Leute hielten zusammen.

Im übrigen traten nach Abzug unserer Wehrmacht, die dänischen Freiheitskämpfer auf den Plan. Sie stellten Posten bei uns auf, einmal war sogar eine Frau darunter ! Eines Tages kamen überraschend 20 - 30 Freiheitskämpfer durch die Tore und über die Zäune in unsere Schule, es fand eine Razzia statt. Wir mußten unser Zimmer verlassen, vorher die Koffer öffnen, sie ließen allerhand mitgehen. Ein andermal war eine Razzia nach dänischem Geld, deutsches verschwand auch. Später war noch eine Razzia. Es war aufregend und unangenehm.

Schlecht waren auch die Impfungen, dreimal gegen Typhus, habe ich gut vertragen, zweimal gegen Diphtherie, beide Male war ich krank, das erste Mal mit Fieber und Schüttelfrost, der geimpfte Arm war stark geschwollen und blau, aber es ging ohne Schneiden vorüber, ich hatte Umschläge mit Borwasser, später mit Milch gemacht.

In unserer Stube wurde viel gesungen, das war schön. Aber wohl fühlten wir uns trotzdem nicht, trotzdem wir nur noch 24 Personen waren. Täglich wurden aus unserem

Lager Kinder und auch Erwachsene in und aus dem Krankenhaus gebracht, es herrschte Scharlach, Diphtherie, Masern und Angina. Viele Kinder sahen erschreckend blass und elend aus. Besseres Essen und Bewegung in der frischen Luft fehlte !! Dreimal wurden wir entlaust, auch keine angenehme Sache, aber bei vielen Leuten bitter nötig. Klatsch und Verleumdung waren groß und alle sehnten sich fort aus diesem Lager, und uns gelang es, aber davon später.

Schon längere Zeit sollte für die Kinder bei uns Schulunterricht abgehalten werden, aber es fehlte an Lehrkräften. Eines Tages bat uns der Lagerleiter für die Kinder Schule zu halten. Frau Gall, Frau Lange, Papa und ich erklärten sich einverstanden. Schwierig war erstens, daß wir kein Lehrmaterial hatten und daß wir nicht pädagogisch geschult waren, aber mit gutem Willen geht alles - und es ging, besser als wir dachten.

Papier war da, wir schnitten Hefte zu, Bleistifte wurden geteilt, zwei Lesebücher hatten wir auch. Frau Gall hatte die Kleinsten, also das erste und zweite Schuljahr, ich hatte das dritte und vierte, Frau Lange das fünfte und sechste und mein Mann das siebente und achte. Meine 18 Schüler und Schülerinnen waren im Alter von 9 - 13 Jahren. Ich hätte nie gedacht, dass mir das Unterrichten so viel Spaß machen würde, die Kinder waren mit einem Feuereifer dabei und das war das Schöne. Wollte ich einige Kinder, die gut lernten und die eigentlich schon in die nächste Klasse gehörten, dorthin abgeben, so gingen sie nicht, sondern blieben bei mir. Jeden Montag sagte ein Kind ein Gedicht auf, und jeden Tag wurden am Schluß ein paar Lieder gesungen.

Wegen der Schule verließ ich ungern das Lager, die Kinder waren sehr traurig als wir fortgingen, auch die großen

Jungens und Mädchen wollten meinen Mann nicht missen. Die Schule hatte mir aber mit zum Fortkommen geholfen.

Eines Tages besuchte uns ein Herr Müller aus Kl. Zünder ein guter Bekannter von meinem Mann, er war als Danziger im "Internationalen Lager". Dort gab es viel besseres Essen und freien Ausgang, es war aber bereits für neuen Zuzug geschlossen. Trotzdem sagte mir eine innere Stimme, wir müßten ihn mal besuchen, gedacht, getan ! Als wir hinkamen waren die Danziger bereits aus dem Lager fort nach dem Lager 126 V gekommen nach Dragör. Dieses sollte ein gutes Lager, außerhalb Kopenhagens sein. Man riet uns auch dorthin zu gehen, aber wie - ohne treffenden Grund kam man nicht aus einem Lager in ein anderes. Das Glück war uns günstig ! Bei uns stand öfter ein kleiner freundlicher Polizist Wache, ihn bat mein Mann, uns zum Luftfahrtminister zu bringen, er war zuständig für Lagerwechsel wurde uns gesagt. Der Posten fragte uns "Warum willst Du nach Dragör ?" Und gab sich selbst die Antwort: "Ach Du Skole-Fräulein. ich weiß, Du mußt dort Kinder lehren, wirst gebraucht !"

Dieses sagte er auch Frau Keuergart[⊗] auf der Betreuungsstelle für deutsche Flüchtlinge, denn das Luftfahrtministerium war doch nicht zuständig, gab uns aber den Namen dieser wirklich hilfsbereiten, liebenswürdigen Frau. Hätten wir Gepäck mitgebracht, hätten wir sogar gleich fahren können, die Genehmigung wäre uns dann nachgeschickt worden. Inzwischen wurde die Dienststelle verlegt und die Sache zog sich in die Länge, hätten wir nicht den kleinen Unteroffizier gehabt, der sich immer wieder erkundigte, und Frau K. die sich auch bemühte die drei nötigen Unterschriften zu bekommen, so hätte es wie bei den anderen Lagerinsassen Monate gedauert, bei uns dauerte die ganze Angelegenheit vielleicht 3 Wochen.

⊗ Name nicht eindeutig lesbar

Ein Gutes, man kann (sagen), das Schönste seit unserer Flucht, hatte dieses längere Verweilen im Lager - wir bekamen Post von unserem Jungen, natürlich nicht auf regulärem Wege, auch nicht direkt an uns gerichtet - aber was machte das ! Wir wußten, daß er am 17.7.45 noch gelebt hat und bei einer Minensuchflotille tätig war, also mußte er die von der Deutschen Wehrmacht gelegten Minen räumen, ein Himmelfahrtskommando ! Er hatte von uns eine Karte, datiert vom 6.4.45 aus Kopenhagen erhalten - weiß uns also in Dänemark in Sicherheit. Am 22.8.45 brachte uns ein Auto vom Lausetrupp (er wohnt in unserer Turnhalle) nach Dragör (Lager 126). die Fahrt war schön, weil man aus der Stadt hinauskam. Wir konnten in die Weite sehen, sahen Vieh und blühende Gladiolenfelder. Mir war, als wenn mir endlich das Brett vom Kopf entfernt wäre, hatten wir doch in der Stadt auf dem kleinen Schulhof mit den hohen Häusern ringsherum einen ganz engen Horizont bekommen.

Als wir die Baracken betraten, waren wir ja entsetzt, wie primitiv alles war, in der Stadt sind vor allen Dingen die sanitären Anlagen besser. Hier ist das alles ländlich - sittlich. Ich habe mich aber schnell daran gewöhnt, denn eine Entschädigung war die frische Luft, der Blick von einem kleinen Berg auf die See, das Liegen im Grünen. In diesem Lager sind 1.700 Menschen, da die Baracken aber sehr zerstreut liegen empfindet man garnicht. daß so viele Menschen auf einem Haufen leben. Das Lager ist leider rings von Stacheldraht umgeben !

Wir wurden in der Baracke 310 untergebracht, es waren aber wenig nette Leute in der Stube außer dem Ehepaar Wick (Rektor aus Dzg.-Lgf.). Wir mußten stehend unser Essen verzehren, am Tisch war kein Platz für uns !!! Nach 2 Tagen zogen wir in die Baracke 320 Stube 5. hier waren wir 7 Personen, hatten Bettgestelle, einen Tisch an dem Platz

für uns war. Unsere Mitbewohner sind Frau Reiß mit 3 Jungens (4, 7 und 10 Jahre) und eine 78 jährige Frau Penkwitz. Im Sommer war unser Zusammenwohnen ganz gut. Da waren die Kinder viel draußen, jetzt ist es manchmal unerträglich, die Kinder schreien sich gegenseitig an, die Mutter brüllt dazwischen alles auf Platt und das vom frühen Morgen bis zum Abend, denn die Kinder bleiben immer so lange auf wie wir ! So hat man kaum eine ruhige Minute, das kostet Nerven, nun bemühe ich mich hier herauszukommen, habe aber noch nichts gefunden, am 24. Dezember wohnen wir 4 Monate zusammen. Wir zanken nur nicht, weil mein Mann und ich immer still sind, am Anfang sagten wir etwas über die Kinder, gab es Krach - nun schweigen wir - denn auch im Guten ist nichts zu machen - die Frau ist stur wie ein Panzer ! Ich glaube, wir werden jetzt aber Glück haben. Am Freitag d. 21.12.45 bekamen sie einen Brief von ihrem vermißten ältesten Sohn und ihrem Vater, sie sind in einem Lager auf Jütland und sie wird nun wohl auch dorthin gehen.

Das Essen ist hier besser als im alten Lager, es ist immer etwas abgemacht, zweimal in der Woche, Dienstag und Freitag gibt es Grüte, als wir herkamen war es besser, jetzt hat sich das Essen ^{etwas} verschlechtert, es geht aber immer noch.

Sehr schlecht ist es hier mit den Passierscheinen nach Kopenhagen bestellt wir sind nun 4 Monate hier und erst einmal in Kopenhagen gewesen. Um etwas besser zu leben, verkaufen die meisten Flüchtlinge Schmuck oder andere Sachen und für die Kronen, die wir garnicht haben dürfen, kaufen wir uns dann Lebensmittel, die ihnen aber manchmal an der Sperre weggenommen werden. Wir sind dreimal in dem Dorf Dragör gewesen, erstens um spazieren zu gehen und zweitens um etwas einzukaufen immer ohne Passierschein - durch den Stacheldraht. Das dritte Mal am 16. Oktober an

meinem Geburtstag hat uns dänische Polizei geschnappt und brachte uns da wir keinen Passierschein aufweisen konnten ins Lager zurück. Unser dänische Lagerleiter Herr Möller war entsetzt. Leider hatte ich die gekauften Sachen diesmal gottlob nur für 5 Kronen, nicht versteckt (Busen usw.) in der Meinung, man würde sie uns lassen, aber alles, auch ein paar selbstgepflückte Blumen, wurden mir abgenommen und wir wanderten ins Arrestlokal. (leid taten mir die Äpfel bekam man doch kein Obst) Geburtstagsfeier, ade ! Die Fenster sind vernagelt, ein Tisch und zwei Stühle sind das einzige Mobiliar, es (war) kalt, daß man den Atem sieht, außerdem hatte es geregnet und wir hatten nasse Füße. Erfolg alle 1/4 Stunde austreten, immer starkes Klopfen an die Tür, die natürlich verschlossen ist, dann begleitet uns ein Posten zu den Toiletten wie Schwerverbrecher, ist es nicht zum Lachen ! Nun wollte man den Ofen heizen, aber er war natürlich nicht in Ordnung (typisch für Dänemark) er qualmte fürchterlich und man mußte uns in ein anderes Zimmer bringen, das größer war und keinen Ofen hatte, dort lagen für die Nacht zwei Matratzen an der Erde und man gab uns 7 Decken, wir legten uns dicht zusammen, und froren kaum. Verpflegung gibt es dieselbe, nur wird die Kaltverpflegung außer Brot nach Hause geliefert.

Am nächsten Morgen sagte uns ein Posten Herr Möller hätte angerufen wir wären frei ! Wir gingen nach Hause frühstücken und waren dabei uns warm zu waschen. Hans stand in Unterhosen, ich hatte mir gerade die Haare gewaschen, als es klopfte und ein Posten das Zimmer betrat, er bat uns wieder in das Arrestlokal zu kommen, es läge ein Mißverständnis vor. Nun mußten wir 4 Tage und Nächte dort aushalten, - den Grund erfuhren wir bei unserer Entlassung. Ich hatte mir Gottlob von zu Hause Bücher zum Lesen auch eine Handarbeit mitgenommen, was eigentlich verboten

ist, die Posten waren aber gut sie brachten und auch Smörebrod. Liebe Landsleute hatten uns bei den "dänischen" Lagerleiter angezeigt und zwar gleich drei verschiedene Partien, daß wir 8 - 12 mal in Dragör gewesen wären. So halten die Deutschen im Ausland noch in der Not zusammen, es hat mich tief erschüttert ! Die Dänen können uns in dieser Beziehung auch nicht verstehen. Sie sagen immer: Ihr müßt jetzt doch zusammenhalten, warum zeigt ihr auch gegenseitig an ? Das deutsche Volk, das muß ich hier leider feststellen, ist charakterlich viel schlechter als ich immer dachte. Vielleicht sind wir wirklich zum Untergang bestimmt. Ich will nun nicht mehr viel Einzelheiten schildern, sondern nur an wichtigen Tagen Eintragungen machen.

Wir leben hier wie die Steinzeitmenschen, denn nichts als alles fehlt uns und wird aus den einfachsten Mitteln hergestellt, z.B. Stricknadeln aus gefundenem Draht, der geradegeklopft wird und dann auf einem Ziegelstein angespitzt. Klammern werden aus organisierten (Organisieren wird groß geschrieben) Holz gemacht, nur mit einem Taschenmesser, durch Tausch der Klammern erhält man Vollmilch auch Brot, wenn es knapp ist, aus einer alten Weißblechbüchse (sehr begehrt) wird eine Reibe gemacht. Denn beim Kartoffelschalen fallen ja auch mal ein paar ab !

Leider war ich im November (wie üblich) ziemlich krank. Ich lag vom 16. - 20.11. im Revier. Ich hatte zwei Furunkel im linken Ohr. Am 26.11. fiel hier der erste Schnee, am 27.11. hatten wir den ersten Frost. Die härteste und schneereichste Zeit ist hier aber der Februar und März. Am 4.1.46 war ich wieder mal in Kopenhagen mit Passierschein zum Augenarzt, Es war lausig kalt, ein eisiger Wind. Ich setzte einen Morgenrock um, damit ich wieder ein paar Kronen habe, kaufte gleich Lebensmittel (vielmehr besorgte sie mir jemand). Geschenkt bekam ich ein Päckchen echten Kakao und schwarzen Tee.

Am 12.1. war hier ein schönes Konzert verbunden mit Rezitationen, vorgetragen von Franz List (v. Berliner Rundfunk) und einem dänischen Komponisten.

Am 15.1. feierten wir Papas Geburtstag. Frau Reiß hatte eine Tannengirlande geflochten, auch eine Geburtstagskarte geschrieben, zwei Kinder schenkten ihre Vollmilch und ein Kind einen Hering. Ich hatte ein großes Licht gespendet und schenkte ein Stück Käse. Wir sangen: Ich freue mich, daß ich geboren bin und habe Geburtstag heut' usw. Abends gab es Kartoffelbrei mit einer schönen Tunke auch und am Nachmittag Kakao und Omeletts. Wir blieben bis 2 Uhr auf und spielten "Mensch ärgere dich nicht"! Es war sehr nett.

Am 22.1. zogen wir um !! Und zwar zogen wir nach der Baracke 320 Stube 7. Wir sind hier nur 5 Personen im Zimmer. Frau Mügge (Hamburgerin) mit ihren beiden Jungen (2 3/4 und 10 Jahre alt). Wir kommen ganz gut miteinander aus. Die Kinder sind abends spätestens um 8 Uhr im Bett und so herrscht doch mal Ruhe im Zimmer. An dem Fenster haben wir kleine rote Tüllgardinen, im ganzen ist es wohnlicher als bei Frau Reiß !. Auch essen die Kinder nicht das Mittagessen auf, so daß oft für uns etwas übrig bleibt. Irgend etwas was einem nicht gefällt, gibt es natürlich überall, aber damit muß man sich abfinden und wir haben es gelernt !

2. März Lumpenball ! Ich war nur hingegangen um die Kostüme an(zu)sehen, man muß immer wieder staunen wie findig die Deutschen sind und was sie aus dem Nichts schaffen.

8. März. Wieder ein Lichtblick - ein Volksliederabend mit Dir Sarey. Ein feinsinniger Künstler, er spielte auf

dem Flügel: das kleine Menuett von ^{Beethoven} ~~Boccherini~~ (2), sprach auch über den Künstler, wir sangen mit seiner Begleitung Volkslieder, dann spielte er wieder, diesmal den Liebes-
traum von Liszt, von Schubert etwas aus dem Dreimädelhaus.
Oh, ist man musikhungrig !

Alle Schulen in Kopenhagen mußten bis Ende Februar geräumt sein. Mein altes Lager in der Nösse Allee ist in die Barackenstadt Klövermarken gekommen, dort sind bis jetzt 12.000 Menschen und täglich kommen mehr Transporte, wie Frau Wächter mir schrieb, mit der ich noch im Briefwechsel stehe. Übrigens nehme ich seit einiger Zeit an dem englischen Unterricht teil, den Frau Beyer gibt, mit der ich etwas befreundet bin. Ich fing erst an, als die anderen bereits 12 Stunden gehabt hatten, komme aber sehr gut mit und es macht mir viel Spaß ! Was man alles werden kann: Erst Lehrerin dann Schülerin.

Seit dem 18. März haben wir eine Selbstverwaltung im Lager, es sind für die einzelnen Gebiete Arbeitsausschüsse gebildet worden, ich bin beratendes Mitglied des Arbeitsausschusses für Verpflegung, Dezernat: Frau Beyer. Natürlich erging es mir ähnlich wie in der Nösse Allee als wir die Lagerleitung gestürzt hatten, ich mußte dort den ersten Tag das Mittagessen ausgeben, hier bat mich Frau Beyer, weil die Küchenkommission noch nicht feststand, den Nachschlag (Mittagessen) auszugeben. Ich stellte fest, daß auch noch Schonkost übrig geblieben war und gab sie mit aus, das konnten wir sonst nicht, wahrscheinlich blieb sie für Gönner des Küchenpersonals übrig. Abends war Sitzung, Herr Burkhard griff Frau Beyer an, als sie sagte: "Wir (Selbstverwaltung) wollen reinen Tisch machen". Darauf brachte sie die Sache mit der Schonkost und ich die ich im Hintergrund bleiben wollte, wurde so vor die Öffentlichkeit gezerzt ! Na, macht nichts ! Leider kann ich bei

⊗ Norre ?

allen Änderungen nun nicht so helfen wie ich möchte, denn ich bin hier inzwischen nierekrank geworden mit 38,2 Fieber. Zu einer wichtigen Besprechung stand ich mit 37,6 Fieber auf und ging hin, kam dann mit 38,1 Fieber wieder und mußte mich hinlegen. Kaum fühlte ich mich besser, ging ich wieder zu einer Beratung: Erfolg, beim Aufstehen vom Stuhl Schmerzen im linken Bein, die Krankheiten fliegen einen hier nur so an ! Das Bein ist dick und rot. Es soll eine neue Krankheit sein, eine Art Rose, im Revier liegen bereits 2 Frauen damit, eine 6 und eine 8 Wochen. Der Himmel möge mich bewahren, es ist doch Frühling, der 29. März und ich will gesund sein, ich glaube ich schaffe es in 8 - 14 Tagen.

Gestern hat unser neuer Koch das erste Mal gekocht - prima ! Frl. Müller ist probeweise abgelöst, sie kochte sehr schlecht zum Schluß das Essen z.T. roh, jeder Änderung ist sie abhold. Jede Woche denselben Fraß, die Küche ißt das Essen ja auch nicht, die kochen sich etwas anderes - daher wissen sie ja auch garnicht, wie es schmeckt.

Nun noch eine freudige Nachricht: Am 27.3. bekamen wir eine Suchkarte von Wolf, er ist in Bremervörde Kr. Stade in einem Marinelager als Zivilinternierter, gottlob, unser lieber, guter Junge lebt ! Nun haben wir frischen Mut !!

Im Frühjahr werden hier allerhand Krankheiten auftauchen. Neulich wurde eine Frau aus unserem Lager mit Genickstarre nach Kopenhagen in's Krankenhaus gebracht, dort stellte man fest, daß es "Spinale Kinderlähmung" ist - sehr schlimm !

Freitag, den 5. April 1946

Heute machte ich nach meiner Krankheit den ersten längeren Spaziergang. Papa hat mir Schlehdornzweige geschnitten, bis Ostern werden sie wohl grün sein und blühen !

Vor unserer Baracke knickte ich mit dem rechten Fuß um und schlug hart hin;

Sonntag, den 14. April 1946. Mein Fall hatte gottlob keine Folgen, heute schmerzt auch das kranke Knie nicht mehr. Gestern haben wir unter unserem Fenster umgegraben, um die Baracke soll ein Grünstreifen kommen auch Fensterkästen dürfen wir uns machen, unser ist schon fertig, nur wissen wir nicht, ob wir ihn hoch oder tief anmachen wegen der Fensterladen. Ich bin gespannt, was wir für Blumen bekommen werden.

Donnerstag, den 11. April haben wir einen langen Brief an Wolf geschrieben. Wann bekommen wir wohl endlich einen von ihm ?

Ostersonnabend, den 20. April 1945. (muß heißen 1946)
Nun ist wieder Ostern, und wir sind immer noch hier. Der dänische Lagerleiter, Herr Möller, hat unseren tüchtigen Koch aus der Küche gewiesen. Es soll noch eine Küche eingerichtet werden, weil noch sehr viele Flüchtlinge herkommen sollen, zuerst werden nun in die alte Küche neue Kessel eingebaut. Herr Möller hatte nur drei Kessel zum Mittagessen-Kochen übrig gelassen, so hatte Herr Fiedler keinen Kessel zum Tee kochen und schloß einen bereits abgenommenen Kessel wieder für kurze Zeit an. Herr Möller kam darüber her und tobte und schmiß Herrn Fiedler einfach hinaus - das war Diktatur !! Wir sollen aber demokratisch denken und haben eine Selbstverwaltung. Am Sonnabend war daraufhin eine öffentliche Sitzung. Es war scheußlich wie wieder einmal Deutsche gegen Deutsche auftraten - Liste 2 gegen Liste 1. Statt zusammen zu arbeiten und dann wirklich etwas für das allgemeine Wohl zu leisten, vergeuden sie unnütz ihre Kräfte. Wir sind jedenfalls unseren tüchtigen Koch los und müssen wieder Fr. Müllers Fraß essen oder auch nicht essen, denn

überall findet man ausgekipptes Essen, im Aschenkasten in den Toiletteneimern usw. Die Erbsen am zweiten Feiertag waren sauer, weil sie Gulasch vom Tag vorher und ebenso Pellkartoffeln hineingenommen hatte.

Wir haben die Feiertage dem Lagerleben angemessen verbracht, aus gespartem Zucker, Ostereier und Bonbons gekocht, etwas Grün von den Sträuchern besorgt, Sonntagskleider angezogen usw. Am 2. Feiertag wurde ein Bunter Nachmittag veranstaltet. Die Lagerinsassen haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, man muß immer wieder über die Dekorationen und die Kostüme staunen. Gefallen hat mir aber am besten das Geigenspiel und der Chor. Sehr gut waren ein paar Witze über unser Lager, Koch - Selbstverwaltung, Weihnachten-Torte !

Eins hat mich sehr betrübt. Ich dachte Post von Wolf zu bekommen, leider wartete ich vergebens !

Sonntag, den 5. Mai 1946. Heute ist nun wieder Sonntag, wieviele Sonntage werden wir hier noch verbringen müssen !!! -- Ich will nun jeden Sonntag eine Eintragung von der Woche machen ! Noch immer keine Post von Wolf !! Sehr viele haben schon Post aus der Heimat bekommen - die Freude ist immer unsagbar groß, - wenn auch manchmal etwas trauriges mitgeteilt wird, freudiges ist auch immer dabei !

Frau Beyer, unsere Dezernentin, liegt krank im Revier, von dem vielen Ärger, den sie mit der Selbstverwaltung hatte, sie ist eben ein ehrlicher Mensch und wollte den anderen helfen. Der Arbeitsausschuß (Fr. Saphia und ich) vertritt sie nun. Morgen ist eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung, dazu reicht Frau Beyer ihren Rücktritt ein und wir mit ihr. Ich habe die Absicht, garnicht hinzugehen, denn ich will nicht im Arbeitsausschuß bleiben, die Arbeit bringt keine Freude nur Ärger.

Ich gehe jetzt immer am Sonnabend duschen, das ist ganz schön, nur ist es oft ziemlich voll. Viele Lagerinsassinnen kommen zu mir und wollen durchaus K.g. haben. Ich mache es nicht gerne, aber sie quälen mich und glauben an meine Ausleg. Nun wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen, ich bekomme dadurch etwas Milch und das freut mich.

So verbringen wir unsere kurzen Tage mit der unendlichen Sehnsucht nach Hause - nach Deutschland !

Mittwoch, den 22. Mai 1946. Warum habe ich nun solange keine Eintragung gemacht ! Ich weiß es nicht - die Zeit vergeht hier manchmal schneller als man denkt ! Am 10.5. bekamen wir einen langen Brief von Wolf, geschrieben am 28.4.46 also 12 Tage unterwegs; er ist in Cuxhaven und es geht ihm den Verhältnissen nach gut, unsere Freude war unbeschreiblich ! Gleichzeitig hat er uns Herbert seine Adresse mitgeteilt. An beide haben wir am 13.5. geschrieben. Am 10. Mai ist auch ein Brief von mir an einen Herrn Senner geschrieben worden. Seine Frau wohnt in unserer Baracke. Ich möchte doch zu gerne wissen, wie unsere Wohnung und unser Haus aussieht. Hoffentlich bekomme ich Antwort ! Dann hatten wir noch eine große Freude, Lotti hat auch geschrieben und zwar aus Marl-Hüls in Westfalen. Sie und ihre drei Jungens leben, wo ihr Mann ist, weiß sie leider noch nicht ! Sie hat uns auch die Adresse von Herrn Schaar mitgeteilt, Er hat Lotti geschrieben, daß unser Haus zerschossen war als er Ende März nach uns sehen wollte. Nun werden wir mal an ihn schreiben - denn wir möchten doch Näheres wissen. Einen Brief bekam ich von Blümchen am 14.5. aus Klövermarken, sie schreibt auch wie furchtbar es ihren Verwandten ergangen ist, die in Danzig geblieben sind.

Wir haben jetzt einen neuen englischen Lehrer; er ist ein paar Jahre in Amerika und England gewesen und faßt die Sache ganz anders als Frau Beyer an !

Morgen muß ich wieder 4 Tage Kartoffeln schälen ! Heute sind 27 Personen aus unserem Lager zu Verwandten nach Jütland gefahren.

23.5.46 Heute an Herrn Schaar geschrieben, auch Brief an Lotti abgeschickt.

9.6.46 Pfingstsonntag !! Wieder ein Fest fern der Heimat, ob wir wohl im nächsten Jahr zu Pfingsten auch noch hier sind !! Es wäre nicht auszudenken. Bis jetzt haben wir keine Post erhalten, vielleicht kommt am 2. Feiertag etwas für uns. Die Nachrichten, die jetzt von den Danzigern kommen, die dort geblieben sind, sind furchtbar !! Die Frauen fast alle vergewaltigt von den Russen und oft geschlechtskrank - später kamen dann die Polen und sie mußten doch die Heimat verlassen, entblößt oft von allem, mußten sie oft barfuß kilometerweit wandern, sodaß ihnen die Fußnägel abgingen weil sie unter Eiter waren, so ist es auch den Bekannten aus Plehendorf ergangen, die dort blieben, als wir am 29.3.45 unsere Heimat verließen.

Jetzt sterben in Deutschland viele Menschen an Hunger, während wir hier doch noch immer satt werden - wie gerne möchte ich Wolf Brot zukommen lassen !! - Es ist so schwer, der Verstand sagt: "Bleibe noch hier, das Herz sagt nur immer "Heimat". Wir haben aber keine Wahl - vielleicht ist das gut. Wir kommen ja hier nur durch das Rote Kreuz hinaus - selbst mit einer dringenden Einreiseerlaubnis darf man wegen Ernährungsangel vor der neuen Ernte nicht nach Hause.

Zu Mittag gab es heute wie immer am Sonntag Gulasch und Pellkartoffeln, am Nachmittag hatte ich eine Torte aus Weißbrot gemacht - dazu gab es Kaffee. Abends gibt es Kartoffelbrei und Tunke. Beide Tage hat es gestürmt und geregnet, ich habe mich kaum herausgerührt.

Sonntag, d. 16. Juni. Am Freitag haben wir Post von Wolf bekommen auch von Herbert. Es geht ihm gut, er braucht kein Schulgeld zu zahlen; hat auch schon eine Stelle, auch bewohnt er ein hübsches Zimmer in einem Einfamilienhaus bei sehr netten Leuten, Wir freuen uns sehr und sind eine Sorge los. Herbert hat seine Frau mit den beiden Jungens noch nicht gefunden, er tut mir sehr leid, ich habe eine Suchkarte abschicken lassen.

17. Juni 46. Heute werden wir entwanzt und wohnen in der Nebenbaracke, am liebsten würde ich wohnen bleiben aber Hans will nicht - nun sind wir gerade einen Tag in unserem alten Zimmer und bekommen 2 Personen Zuzug, eine alte Frau mit Enkelin, es ist sehr eng. Ich bin gespannt, wie wir 7 auskommen werden.

d. 30. Juni 46. Heute ist nun wieder Sonntag - eben hatten wir Krach mit Frau Mügge - immer über Mittag oder spät abends macht sie Krach - ich bat sie, stiller zu sein - sie wurde ausfallend. Nun ein Gewitter reinigt die Luft. Mit Frau Vongehr und ihrer Enkelin Hildegard kommen wir bis jetzt ganz gut aus. Wann bekommen wir wohl wieder Post von zu Hause. Unser Zimmer sieht übrigens netter aus als vorher und Platz haben wir genau soviel wie vorher. Nun haben wir uns heute eine Torte aus Weißbrot, Quark, Rhabarber und Buttercreme (von unserer wenigen Butter) gemacht und wollten gemütlich Kaffee trinken - alles stimmt nur die Gemütlichkeit läßt zu wünschen übrig ! Rücksichtslose Menschen sind im Flüchtlingsleben besonders schwer zu ertragen !!!

19. Juli 1946 (Freitag)
Seit dem 1. Juli bin ich mit einer Wund-Kopfrosete im Revier - trage leider immer noch den Kopfverband bei ziemlicher

Hitze draußen, seit 14 Tagen herrscht hier heißes, beständiges Wetter. Meine Ohren sind immer noch rot und geschwollen. Herr Schaar hat geantwortet, leider nichts von seinem Leben in der russ. Zone geschrieben - er ist vielleicht vorsichtig. 25 Gr. Wurst und 25 Gr. Käse u. 1/2 Liter Milch gibt es hier zusätzlich und einmal in der Woche ein Ei, Nudeln, Mehl und Haferflocken.

Ich warte so sehr auf Post von Wolf, Herbert hat schon geantwortet.

17. September 1946. So lange habe (ich) nicht geschrieben, hatte es ganz vergessen. Am 1. August verließ ich das neue Revier; es war ein Sonnabend, als wir vom alten Revier in das neue zogen, gerade an diesem Tag war mir der Kopfverband abgenommen worden und ich hatte eine Eigenblutspritze (20 ccm (?)) bekommen, mir war ganz mulmig, ich blieb aber nur bis Mittwoch, denn wir waren jetzt 12 Kranke im Zimmer (15 Betten), im alten Revier waren wir nur 4 Kranke in einem Zimmer, außerdem lag das alte Revier sehr ruhig, das neue dagegen zwischen den Baracken mitten im Lager.

Inzwischen habe ich schon wieder 2 kranke Finger gehabt, u. habe noch einen kranken Zeh, es ist entsetzlich aus jeder kleinen Wunde wird eine große Sache, Entzündung und Eiterung, der Körper hat bei der einseitigen Ernährung keine Abwehrstoffe. Obst bekommen wir überhaupt nicht - und besorgen wir uns etwas, wird es uns weggenommen wie mir neulich 2 Zitronen und 2 Äpfel. Ich hatte einen Passierschein nach Klövermarken, wollte meine Stubengenossen aus dem alten Lager 65 besuchen, hatte nicht gedacht, daß ich dänisches Geld in der Handtasche hatte, bei uns im Lager werden die Handtaschen nicht durchsucht - man nahm mir 2,95 Kronen ab, ich mußte nun zu Fuß laufen,

2 1/2 Stunde, hatte große Schuhe an, war aber doch den ganzen Tag auf den Füßen, abends hatte ich Schmerzen an beiden großen Zehen u. jetzt habe ich am linken Zeh einen Umlauf, unsere Füße sind nur noch an Holzschuhe gewöhnt!

Der Tag fing gut an in Kopenhagen, Bohnenkaffee - Kuchen und Franzbrot mit Butter. Ich bekam außerdem Tee, Kakao, Würfelzucker, eine Cigarre und 2 Zigaretten und 2 Citronen und geschmiertes Brot geschenkt, mit Klövermarken fing aber mein Unglück an, ich hatte mir noch Obst und Tomaten gekauft. Auf dem Heimweg verlief ich mich und kam statt um 17 Uhr um 18 1/2 Uhr im Lager an, ich warf die Tasche über den Zaun, weil wir ja nichts ins Lager hineinbringen dürfen. Ein fremdes Kind brachte sie zu meinem Mann, blaue Polizei hatte es beobachtet, nahm mich fest - lange Verhöre - zum Schluß Freispruch - es war ja auch belanglos, denn in der geholten Tasche waren nur 2 Citronen und 2 Äpfel und das Weißbrot. Da liegen nun in den Dörfern die Pflaumen und Birnen und Äpfel auf der Erde, werden zertreten - wir aber dürfen nichts haben, nicht mal für unser Geld !

Na einmal muß diese Misere ja ein Ende nehmen ! Inzwischen ist von Herbert und Wolf viel Post gekommen, beiden geht es ganz gut, Herbert hat schon wieder ein eigenes Zimmer und ein paar Möbel usw. Wolf hat schon verschiedene Sachen für uns gekauft. Wenn wir nur erst in Deutschland wären !